

BAUNETZWOCHE #678

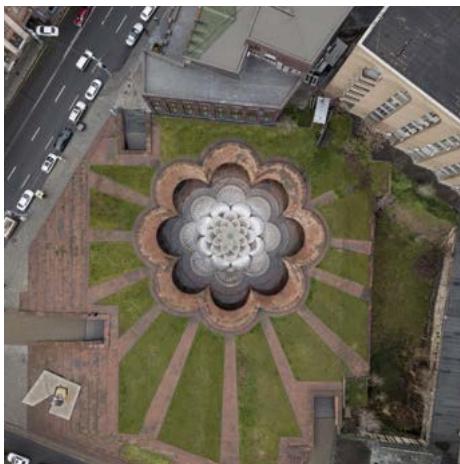
Das Querformat für Architekt*innen

04. September 2025



DIESE WOCHE

Jerewan ist eine Stadt, deren Geschichte größtenteils im 20. Jahrhundert geschrieben wurde. Vor allem mit moderner Architektur fand Armenien als eine der ältesten Nationen der Welt hier ihren zeitgenössischen Ausdruck.



6 Jerewan Geburt einer Hauptstadt

Von Elena Markus und Anna Bronovitskaya

Titel: Kaskade mit dem Cafesjian Museum of Art

Foto: Yuri Palmin

oben: Metrostation am Platz der Republik. Foto: Aleksey

Chalabyan a.k.a. Xelgen, 2019, wikipedia commons

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz

Geschäftsführer: Andreas Göppel

Gesamtleitung: Stephan Westermann

Chefredaktion: Friederike Meyer

Redaktion dieser Ausgabe: Friederike Meyer

Artdirektion: Natascha Schuler

BauNetz

3	Architekturwoche
4	News
33	Buch
26	Jobs
30	Bild der Woche

Keine Ausgabe verpassen mit
dem Baunetzwoche-Newsletter.
Jetzt abonnieren!



Visualisierung: Stiftung Mitte Berlin

DONNERSTAG

An der künftigen Gestaltung des Berliner Molkenmarkt gibt es viel Kritik. Nun bringt ein lesenwertes Streitgespräch in der *Zeit* zwischen Senatsbaudirektorin Petra Kahlfeldt und Benedikt Goebel, stellvertretender Vorsitzender der Stiftung Mitte Berlin, einen neuen Dreh in die Sache. Während Goebel vom „niedlichem Bauschmuck“ und den romantischen Gassen der Vorkriegszeit schwärmt, inszeniert sich Kahlfeldt als Realistin mit Gestaltungswillen, verweist auf Wachstum, Wohnungsbedarf und entschiedene Wettbewerbe. Alles also wie immer in der Politik: Am Ende entscheidet die Perspektive, wer als konservativ gilt. Denn was wäre, hätte man Kahlfeldt zum Beispiel mit Matthias Sauerbruch konfrontiert? fm

NEWS

PLÄDOYER ZIRKULARITÄT

BAUNETZ ID



Photo: courtesy of the American Hardwood Export Council (AHEC)

„Wir spielen mit dem Ende unserer Zivilisation“, warnte eindringlich Hans Joachim Schellnhuber, einer der international einflussreichsten Klimaforscher, in seinem Vortrag beim Eröffnungsfestival zur Ausstellung WETransFORM. Zur Zukunft des Bauens in der Bundeskunsthalle Bonn: „Wir brauchen eine gebaute Umwelt, die mit der Natur verschwistert ist.“ Wie kann das konkret aussehen? Die Ausstellung versucht wegweisende Ansätze für eine Baukultur, die Ästhetik und Klimaverantwortung neu denkt, aufzuzeigen. Sie ist noch bis Januar 2026 zu sehen. Das Rotterdamer Büro MVRDV hat die Schau mit architektonischer Klarheit und gestalterischem Feingefühl inszeniert.

www.baunetz-id.de

GUT GEFÜLLT

BAUNETZ WISSEN



Foto: Cyrille Weiner, Paris

Im Großraum Paris schlossen die Architekten von DREAM im Auftrag eines kommunalen Trägers eine jahrelang brachliegende Baulücke. Die zwei Wohngebäude fügen sich gut in das Umfeld von Saint-Denis, unweit des Olympiadorfes 2024. Sie sind als Holzhybridbauten errichtet, über einen begrünten Hof verbunden und mit Balkonen, Dachgärten und -terrassen abwechslungsreich gestaltet. Dass nicht nur Miet-, sondern auch Eigentumswohnungen für einkommensschwache Familien entstanden, ist einem Förderprogramm zu verdanken. Vorgefertigte Fassadenelemente mit Oberflächen in Holz und Metall sorgen für eine rhythmische Gliederung des Ensembles.

www.baunetzwissen.de/sonnenschutz

WOHNEN AM HAFENPLATZ

BAUNETZ CAMPUS



Bildnachweis: Zlatko Nikolic

Wohnräume beeinflussen Körper und Stimmung – durch Licht, Materialien, Geräusche, Gerüche und Erinnerungen. Besonders deutlich wird das in Care-Arbeit wie Kochen, Putzen oder Waschen, die unser Wohnen ebenso prägt wie Grundrisse oder Fassaden, aber oft unsichtbar bleibt. Zwei Entwurfsstudios an der UdK Berlin griffen diesen Gedanken auf und untersuchten die Hafenpyramide am Berliner Hafenplatz. Dabei stellte das Masterstudio Care-Arbeit ins Zentrum und fragte nach kollektiven Organisationsformen, während das Bachelorstudio die körperlich-sinnliche Dimension des Wohnens erforschte.

www.baunetz-campus.de



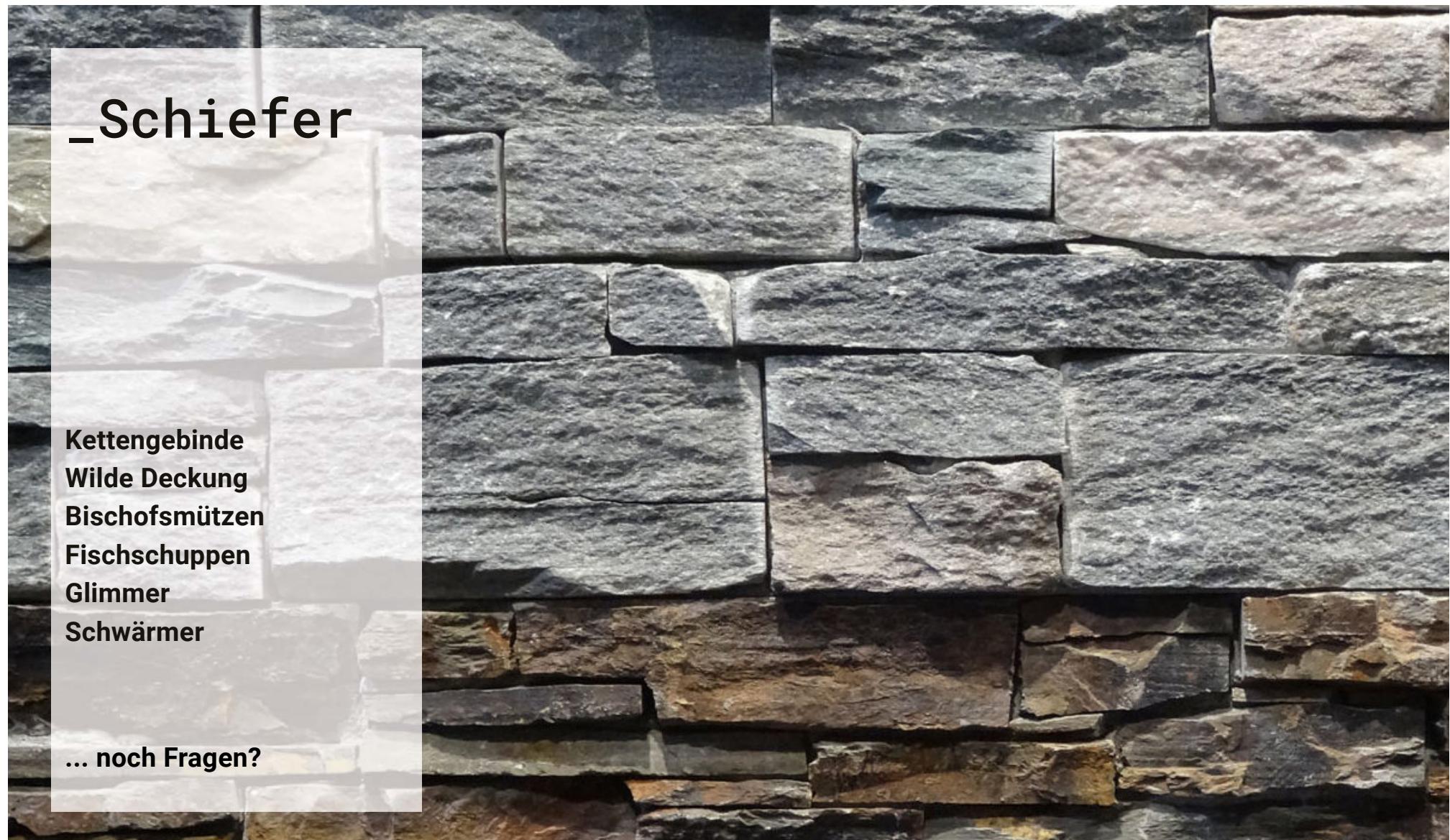
**KLIMA
FESTIVAL**
FÜR DIE
BAUWENDE

Heinze BauNetz

**Gemeinsam
verändern
wir die
Bauwirtschaft.
Nachhaltig.**

STATION BERLIN
19./20. NOV. 2025

[Ticket sichern](#)



JEREWAN

GEBURT EINER HAUPTSTADT

Zizernakaberd Denkmal, Architekten: Artur Tarkhajian und Saschur Kalashyan, 1967, Foto: Yuri Palmim

Freibadruine in Echmiadzin, dem geistigen Zentrum Armeniens nahe Jerewan, mit Blick auf den Ararat. Foto: Yuri Palmin

JEREWAN

von Elena Markus und Anna Bronovitckaia

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bestand Jerewan vor allem aus Lehmhäusern, Kirchen und Moscheen. Rund 900 Jahre lang waren die armenischen Territorien zwischen Persien und dem Osmanischen Reich aufgeteilt gewesen. Als mit der Gründung der Demokratischen Republik Armenien im Jahr 1918 eine neue Hauptstadt bestimmt werden musste, fiel die Wahl auf Jerewan, eine der wenigen Städte, die sich zur Zeit des Türkisch-Armenischen Krieges unter armenischer Kontrolle befunden hatten. Schon zwei Jahre später wurde Armenien an Sowjetrussland angeschlossen, Jerewan zur Hauptstadt der neugegründeten Armenischen SSR erklärt.

Eine Aufgabe sah die junge armenische Republik nun darin, die durch persische und osmanische Einflüsse geprägte Stadt mit ihren krummen Gassen und einfachen Lehmhäusern zur repräsentativen Hauptstadt zu machen. Ein wichtiger geografischer Bezugspunkt wurde dabei der biblische Berg Ararat, der von fast jedem Punkt der Stadt aus zu sehen ist. Seit den Verträgen zwischen der Türkei und Sowjetrussland 1920/21 gehört er zum Staatsgebiet der Türkei und steht als Landschaftssymbol für die verlorenen Territorien, die einst der großen Nation Armenien gehören.





So richtete Alexander Tamanyan 1924 die Nord-Süd-Achse des ersten Stadtentwicklungsplans auf den über 5.000 Meter hohen Berg aus. Die neue Stadt organisierte er in einem Kreis, was Jerewan in Anlehnung an die Idealstädte der Vergangenheit den Beinamen „Sonnenstadt“ einbrachte. Entlang der Nord-Süd-Achse ordnete Tamanyan die wichtigsten Bauwerke an: das Kanaker-Plateau im Norden, eine monumentale Kaskadentreppe, das Volkshaus (heute Opernhaus), die Bauten um den heutigen Platz der Republik, den er nach dem Vorbild der Piazza del Popolo in Rom entwarf, und den runden Bahnhofplatz im Süden, der jedoch nicht verwirklicht wurde.

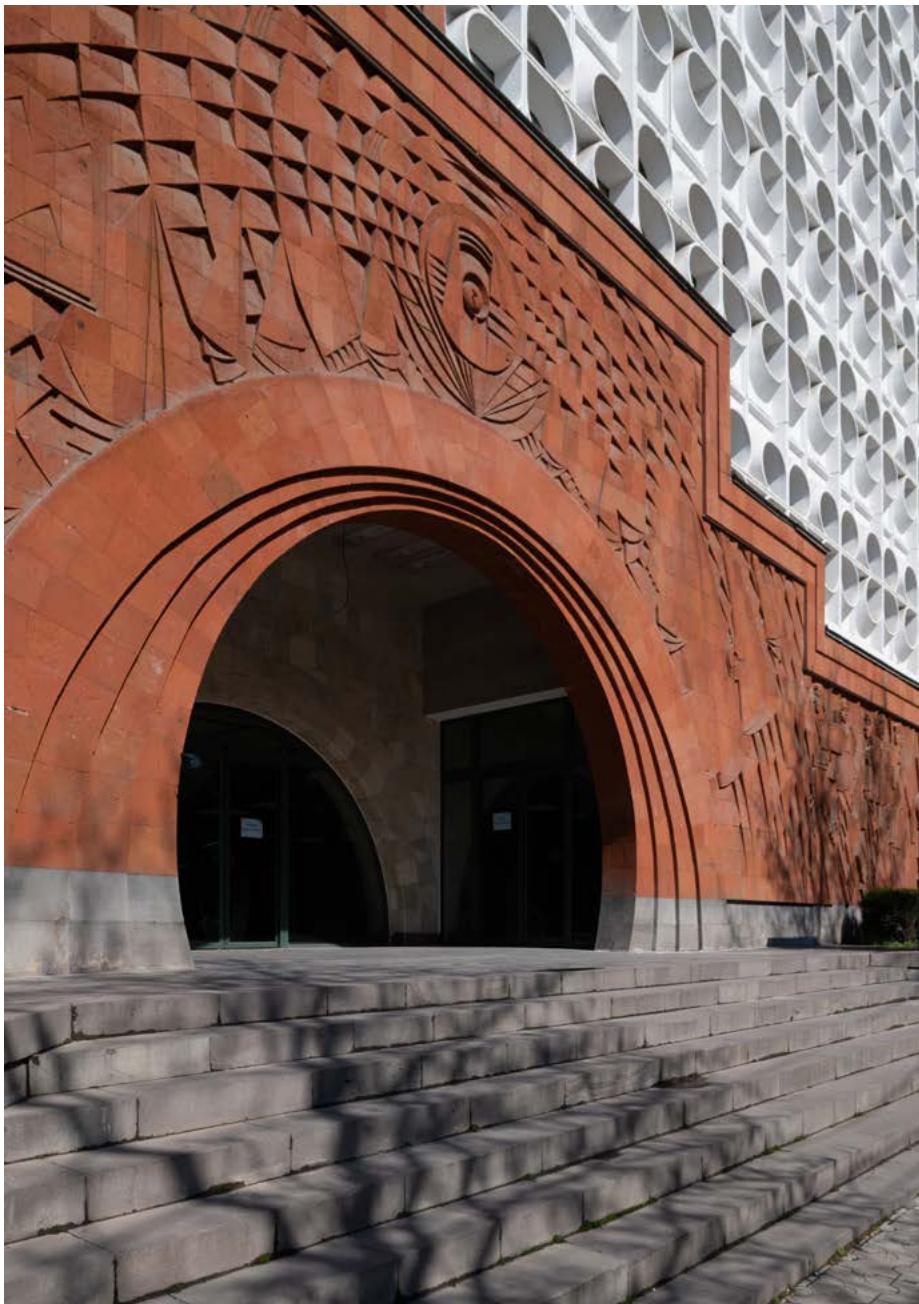
Mit der Umsetzung des Plans wurde noch in den 1920er-Jahren begonnen. Zunächst entstanden die großen Straßenachsen, das klassizistische Opernhaus und der kreisrunde Platz mit den ersten Bauten aus rosafarbenem Tuffstein. Der Stil dieser frühen Monumentalbauten – eine Verbindung aus Neoklassizismus und neoarmenischen Elementen – entsprach der Partevorgabe, eine Architektur, „sozialistisch im Inhalt, national im Stil“, zu kreieren.

Nach Chruschtschows Architekturentwurf von 1955 galt für alle sowjetischen Architekt*innen eine neue Leitlinie. Statt monumental und neoklassizistisch sollte funktional und schlicht geplant und gebaut werden. Zugleich öffnete sich die Sowjetunion nach Westen. Den Architekt*innen war es nun erlaubt, Ideen der internationalen Moderne aufzugreifen. Die Formel einer nationalen Vielfalt in der sozialistischen Architektur blieb aber bestehen und schuf schon bald Raum für unterschiedliche regionale Lesarten des funktionalen Stils.

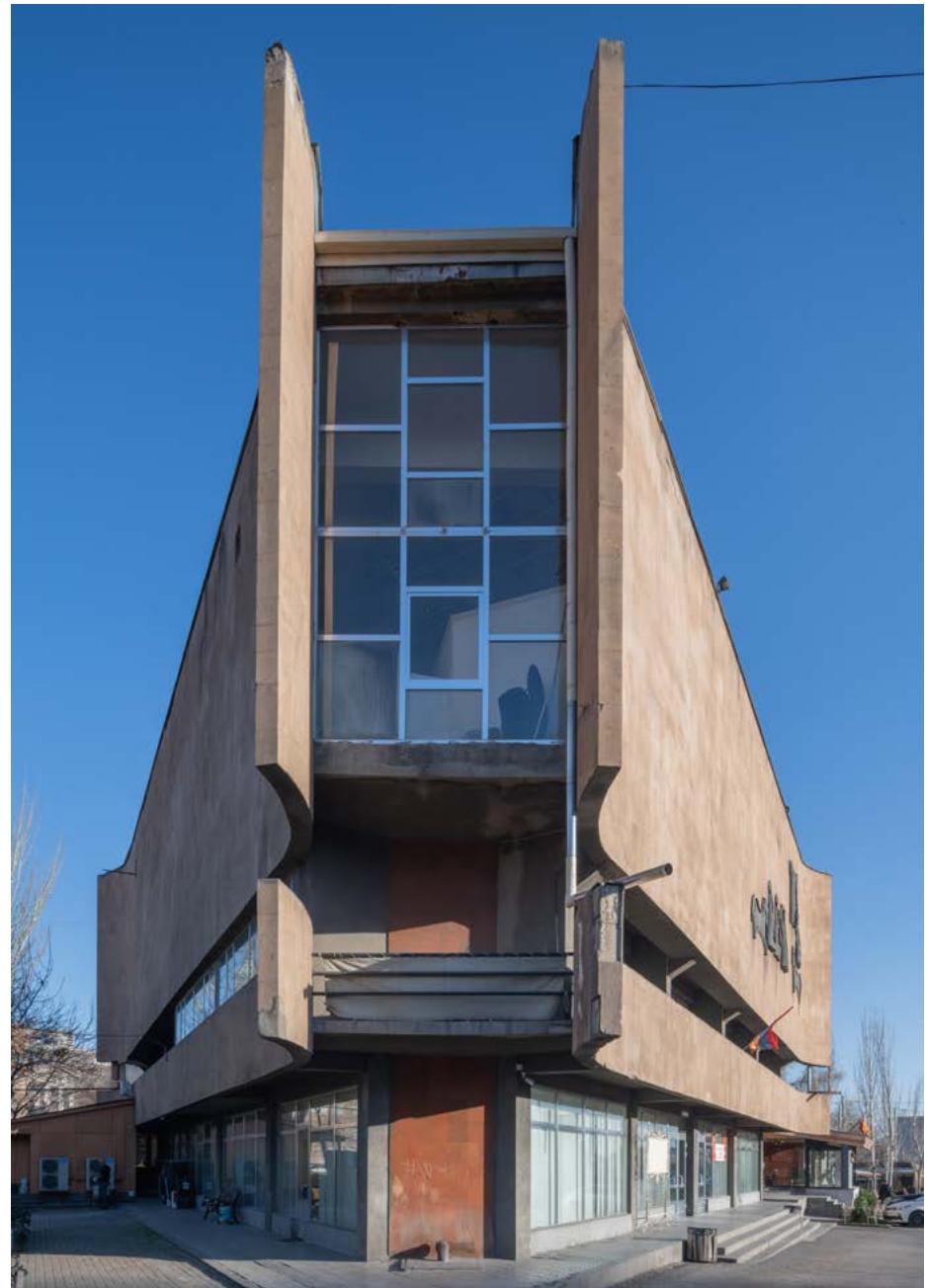
Parallel zu den Bauten im Stil der internationalen Moderne entstanden in Jerewan in der Folge Projekte, die eine eigenständige armenische Moderne zu etablieren suchten. Kennzeichnend sind ihre Fassaden aus rötlichem Tuffstein sowie die Bezüge zur armenischen Kirchenarchitektur.



Archäologisches Museum Erebuni, Architekten: Baghdasar Arzumanyan und Shmavon Azatyan, 1968. Die rekonstruierte Erebuni-Festung mit dem Archäologischen Museum wurde zum Symbol des neu entdeckten historischen Jerewan. Der Erbauer, König Argishti I., ist im Relief über dem Eingang dargestellt und gilt seitdem als Gründungsvater der Stadt. Foto: Yuri Palmin



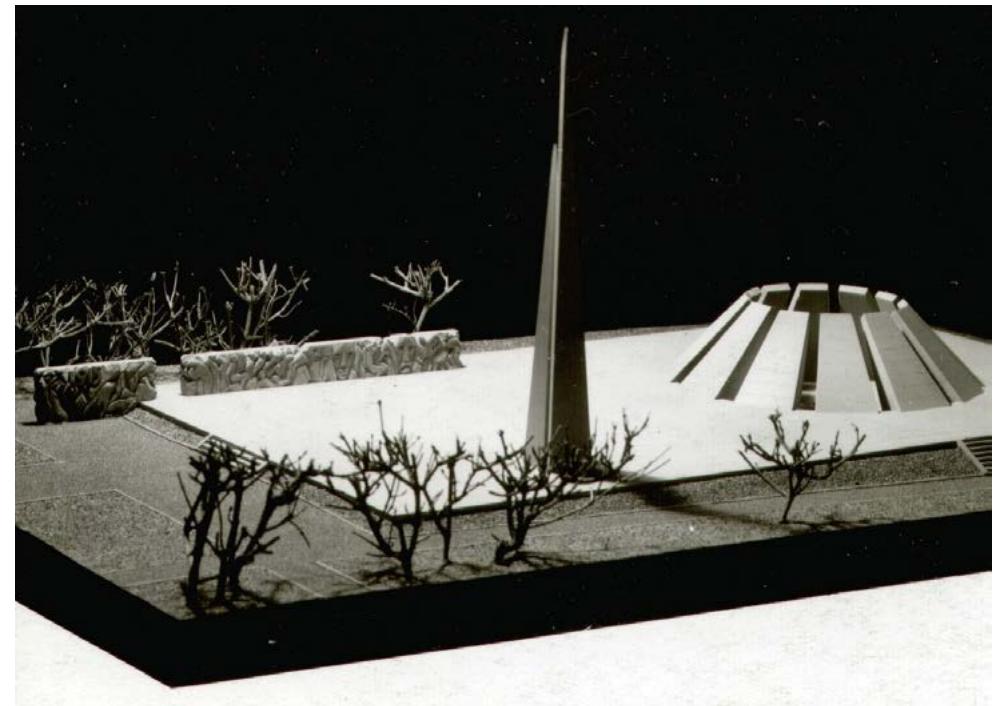
Gebäude der Polytechnischen Universität Jerewan, Architekt: Armen Aghalyan, 1985. Die Gestaltung der Fassade nimmt Motive der urartischen und mittelalterlichen armenischen Architektur auf und überführt sie in moderne Ausdrucksformen. Fotos: Yuri Palmin



Nach Tigran Petrosjans Sieg bei der Schachweltmeisterschaft 1963 wurde Schach zum armenischen Nationalsport. Das 1970 gebaute, im Grundriss dreieckige „Tigran Petrosjan Schachhaus“ von der Architektin Zhanna Meshcheryakova mit seinen markanten Eckdetails orientiert sich an der Kathedrale der Heiligen Jungfrau Maria in Tokio von Kenzo Tange 1965. Fotos: Yuri Palmin



Links: Modellfoto des Vorentwurfs, den Tarkhanyan und Kalashyan mit dem Architekten Hrachya Poghosyan und dem Bildhauer Van Khachatur entwickelt haben. **Rechts:** Foto des Wettbewerbsmodells. Die Trauermauer zeigt noch naturalistische Reliefs, die in der späteren Ausführung entfernt wurden. Fotos: Archiv Sashur Kalashyan



ZIZERNAKABERD-DENKMAL

Ein Schlüsselprojekt der armenischen Moderne ist das Zizernakaberd-Denkmal, das den Opfern des Völkermords an den Armeniern im Osmanischen Reich von 1915 gewidmet ist. Seine Architektur ist bewusst abstrakt gehalten und verzichtet auf traditionelle nationale Symbole. Dass der Bau des Denkmals überhaupt möglich wurde, erstaunt, wenn man bedenkt, wie wichtig die Wirtschaftsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und der Türkei in den 1950er und 1960er Jahren gewesen sind.

Mit den 1920/21 unterzeichneten Verträgen zwischen der Sowjetunion und der Türkei über „Freundschaft und Brüderlichkeit“ hatte man sich stillschweigend ein Redeverbot über das Thema Völkermord oder, wie man damals häufiger sagte, Massaker an den Armeniern, auferlegt. So war es in der gesamten Sowjetunion bis 1965 nicht erlaubt oder gar strafbar, offen über den Völkermord zu sprechen, um das politische Verhältnis zur Türkei nicht zu gefährden.

Dank der Bemühungen des armenischen Parteichefs Yakov Zarobyan erlaubte das „Moskauer Zentrum“, den Völkermord an den Armeniern anlässlich des 50. Gedenktags des Genozids am 24. April 1965 offiziell anzuerkennen. Damit ging auch die Erlaubnis einher, ein Denkmal in Jerewan zu errichten.

Für die Errichtung des Denkmals lobte man einen offenen Wettbewerb aus. Am 25. März 1965 druckte die armenische republikanische Zeitung einen Artikel mit „Bedingungen für einen offenen republikanischen Wettbewerb für den Entwurf eines Obelisken zur Verewigung der Erinnerung an die armenischen Opfer des Massakers von 1915“. In der Ausschreibung war der Standort im Zizernakaberd-Park vorgesehen, jedoch wurden auch andere Vorschläge innerhalb der Stadtgrenzen zugelassen. Die Frist für die Einreichungen war auf einen Monat später, den 22. April festgelegt.

Links: Arthur Tarkhanyan (rechts) und Sashur Kalashyan (links) vor dem Zizernakaberd-Denkmal

Rechts: Zizernakaberd-Denkmal bei Nacht
Fotos: Archiv Sashur Kalashyan



Am 24. April 1965 publizierte die armenische Zeitung – zum ersten Mal in der Sowjetunion – einen großen Artikel über die Geschichte des Völkermords an den Armeniern. Am gleichen Tag fand eine von den Behörden tolerierte Demonstration mit Kundgebung in Jerewan statt. Menschen hatten sich auf dem Lenin-Platz, dem heutigen Platz der Republik, versammelt. Sashur Kalashyan, einer der Architekten des Zizernakaberd-Denkmales erinnert sich: „Am Tag dieser Kundgebung war ich im Gebäude des Planungsinstituts. Damals hatten wir eine Ausgangsbeschränkung. Den ganzen Tag über war die Tür verschlossen, und wir durften das Gebäude ohne triftigen Grund nicht verlassen. Als ich die Demonstranten vorbeiziehen sah, sprang ich einfach aus dem Fenster“.

Der offene Wettbewerb war ein riskantes Unterfangen. Denn in der Sowjetunion gab es keine Vorbilder zu einem Denkmal dieser Thematik und Größenordnung. Um möglichen ideologischen Schwierigkeiten bei der Realisierung des Projekts vorzubeugen,

beauftragte der Staatsbauausschuss der Armenischen SSR noch vor der offiziellen Ausschreibung des Wettbewerbs drei armenische Planungsinstitute mit Vorentwürfen. Sieben Teams reichten ein, darunter die jungen Architekten Arthur Tarkhanyan und Sashur Kalashyan. In ihrem Entwurf hatten sie eine unterirdische Kapelle in Form eines Kreuzes innerhalb einer rechteckigen Basaltplatte mit den Maßen 80 x 40 Meter angedacht. Über dem Kreuz befand sich ein Zelt mit einem Glockenturm und eine Reiterstatue von Vardan Mamikonjan, einem mittelalterlichen Nationalhelden. Auch andere Entwürfe enthielten christliche und nationale Symbole.

Nach der Besprechung der Vorentwürfe wurde der Ausschreibungstext des offenen Wettbewerbs überarbeitet. Nicht so sehr die Trauer, sondern vielmehr die Wiedergeburt der armenischen Nation als Teil der Sowjetunion sollte im Denkmal zum Ausdruck kommen.

69 Entwürfe gingen beim offiziell ausgeschriebenen Wettbewerb ein. Acht davon wählte die Jury für eine weitere Prüfung aus. Bei der zweiten Sitzung eine Woche später entschied sie, dass keiner der Entwürfe für den ersten Preis in Frage kommt, vergab einen zweiten und dritten Preis und zwei Förderpreise. Nach diesem unbefriedigenden Ergebnis wurden die prämierten Projekte auf Drängen des armenischen Staatsbauausschusses um drei weitere aus der Vorwettbewerbsphase ergänzt. In ihrer dritten Sitzung am 7. Juni 1965 vergab die Jury schließlich den ersten Preis an das inzwischen überarbeitete Projekt von Tarkhanyan und Kalashyan.

Anschließend passten die Architekten ihren Entwurf erneut an: Sie drehten die Mittelachse des Ensembles, verlängerten die Basaltmauer auf hundert Meter und veränderten ihre Position, sodass diese nun parallel zur Trauerallee verlief und so die Bewegung in Richtung Mausoleum verstärkte. Eine 52 x 87 Meter große Bodenplatte verband die Komposition aus der abgestumpften Pyramide des Mausoleums, der Trauermauer und dem gespaltenen Turm. Die Architekten verzichteten auch auf die ursprünglich geplanten Reliefs, sodass der Entwurf keine naturalistischen Züge und konkreten Darstellungen mehr enthielt.

Im September 1965 begann der Bau. Aus Sorge, Moskau könne die Genehmigung jederzeit zurückziehen, verzichteten die armenischen Zeitungen während der gesamten Bauzeit auf eine Berichterstattung. Um die Fertigstellung nicht zu gefährden, wurde zudem in drei Schichten gearbeitet. So konnte das Denkmal am 29. November 1967, zwei Jahre später eingeweiht werden.

Zusammen mit der Anerkennung der nationalen Tragödie markiert die Errichtung des Zizernakaberd-Denkmales den Beginn eines erstarkenden nationalen Bewusstseins in Armenien. Während das Denkmal in seiner radikal modernen Abstraktion bewusst auf universelle Ausdrucksformen setzt, griff die entstehende Nationalmoderne im Anschluss vermehrt auf historische Motive Armeniens zurück und übersetzte diese in zeitgenössische Bauwerke.

Zizernakaberd-Denkmal, Architekten: Artur Tarkhanyan und Sashur Kalashyan, 1967. Foto: Yuri Palmin





Kammermusiksaal am Boulevardring, Architekt: Stepan Kyurkchyan, 1976. Die Komposition des Konzertsals mit der Tuffsteinfassade ähnelt einer Kirche. Im Inneren befindet sich ein großer Raum ohne klare Grenzen zwischen dem Foyer, dem Zuschauerbereich und der Bühne. Foto: Yuri Palmin



Metrostation Yeritasardakan, Architekt: Stepan Kyurkchyan, 1981. Foto: Yuri Palmin



MOBILITÄT FÜR DIE METROPOLE

Alexander Tamanyan hatte seinen Plan von 1924 ursprünglich für maximal 150.000 Menschen ausgelegt. Doch durch die Industrialisierung und den Zuzug aus anderen Städten und der Diaspora lebten in den späten 1960er Jahren fast eine Million Menschen in Jerewan, rund ein Drittel der armenischen Bevölkerung. Damit erfüllte Jerewan die Voraussetzungen, Subventionen aus Moskau für den Bau einer Metro zu erhalten. Das hügelige Relief der Stadt und ihr rasches Wachstum machten neue Verkehrslösungen notwendig. Die neu entstandenen Mikrorayons mit zehntausenden Bewohner*innen waren nur unzureichend mit der Innenstadt verbunden, in der die meisten Arbeitsplätze lagen.

Im März 1967 beschloss die armenische Regierung in Abstimmung mit Moskau den Bau einer Metrolinie in Jerewan. Wie bereits bei den berühmten „unterirdischen Palästen“ in Moskau sollte auch in Jerewan jede Station ihren eigenen, unverwechselbaren Charakter erhalten. Die ersten fünf Stationen eröffneten 1981. Ihre Gestaltung spiegelt das Spannungsfeld zwischen internationaler Moderne und national-armenischer Architektursprache wider. Während die Stationen „Yeritasardakan“ (Jugend) am Boulevardring und „Marschall Baghramjan“ der internationalen Strömung zugeordnet werden können, erinnern die zentrale Station am Platz der Republik und „Sassunzi Dawit“ am Hauptbahnhof an die nationale Tradition.

Der oberirdische Pavillon der Station „Yeritasardakan“ des Architekten Stepan Kyurkchyan wirkt futuristisch. Aus dem Gebäude erhebt sich als Fortsetzung des Rolltreppeaufgangs eine verglaste Betonröhre, die den Eindruck vermittelt, als führe die Rolltreppe direkt aus dem Untergrund in den Himmel. Die Station „Marschall Baghramjan“ des Architekten Spartak Kntehtsyan aus Stahl und Glas sieht hingegen wie eine Kopie der aus Berlin nach Jerewan verlegten Neuen Nationalgalerie von Mies van der Rohe aus.

Im starken Kontrast dazu erscheint die Architektur der zentralen Station am heutigen Platz der Republik von Jim Torosyan. Ihre Motive fügen sich in das Erscheinungsbild



Metrostation am Platz der Republik. Architekt: Jim Torosyan, 1981. Foto: Yuri Palmir

des Platzes ein. Bemerkenswert für ihre Zeit war, dass sie vollkommen ohne Lenin-Bildnisse auskam. Um die von Alexander Tamanyan gestaltete Platzkomposition nicht zu stören, verlegte Torosjan den Eingang in einen Innenhof unterhalb des Straßenniveaus. Eine breite Treppe führt hinab in die blumenförmige Öffnung. Oben verzieren Vogelfiguren die acht Spitzen der Blume. In der Mitte des Hofes befindet sich ein ebenso blumenförmiger Springbrunnen – ein unverzichtbares Element der städtischen Infrastruktur, das die sommerliche Hitze mildern hilft.

Die ober- und unterirdische Metrolinie hat heute zehn Stationen und verbindet das Stadtzentrum vor allem mit den Industriegebieten im Süden. Mit dem Zerfall der Sowjetunion wurden die kostspieligen Bauarbeiten eingestellt; bis heute rechnet kaum jemand ernsthaft mit der seit Jahren geplanten Verlängerung nach Westen über die Schlucht des Hrazdan-Flusses.



Metrostation „Marschall Baghramyan“, Architekt: Spartak Kntehtsyian, 1981. Foto: Yuri Palmin



UNVOLLENDETE TREPPENANLAGE

Ein weiteres bemerkenswertes Projekt aus dem Stadtplan von Tamanyan ist die kaskadenartige Treppe entlang der Nord-Süd-Achse, deren Planung in den 1970er Jahren begann. Die Architekten Jim Torosyan, Sargis Gurzadyan und Aslan Mkhitaryan hatten im Kaskadenkomplex aus weißem Travertinstein ein Kulturzentrum vorgesehen, das sich unter den Stufen und den dazwischenliegenden Terrassen entfalten sollte. Doch die Funktion des Gebäudes ordnete sich ganz der monumentalen Form unter. Zwischen den Ausstellungssälen im Inneren des Komplexes waren keine Verbindungen und auch keine Aufbewahrungsflächen für die Exponate geplant. Vorrang hatte vielmehr die Vervollständigung der Nord-Süd-Achse mit einem weiten Blick über die Stadt und auf den Ararat.

Im unteren Teil der Kaskade führt eine steile Treppe hinab zu einem Wasserbecken, in das die aus der Wand sprudelnden Brunnenstrahlen münden. Die Brunnenkomposition wird von übereinander gelegten, kreisrunden Formen geprägt. Generell ist die Gestaltung von geometrischen Grundformen dominiert: von den großen Steinkreisen auf den Terrassenfassaden, den Quadraten und Dreiecken auf den Bodenplatten. Nationale Motive zieren die Oberflächen. Granatäpfel und Weinreben, Flechtmuster und Kreuze, sowie Sonnenrad- und Spiralmuster, die von runden *Arevakhach*, den armenischen Ewigkeitszeichen inspiriert sind.

Über dem Brunnen erheben sich die Terrassen, die beidseitig von offenen Treppen gesäumt werden und heute zu den beliebtesten öffentlichen Orten in Jerewan zählen. Am Fuß des 118 Meter hohen Kaskadenkomplexes befindet sich ein Museumsgarten mit Skulpturen von international bekannten Künstler*innen.

Das Innere der Kaskade ist zweigeteilt. Auf der Westseite verlaufen Treppen und Rolltreppen, die während der Öffnungszeiten alljenen offenstehen, die sich wettergeschützt zwischen der Innenstadt und den höher gelegenen Stadtteilen bewegen möchten. Auf der Ostseite liegen die Zugänge zu den Ausstellungssälen und zum Konzertsaal.

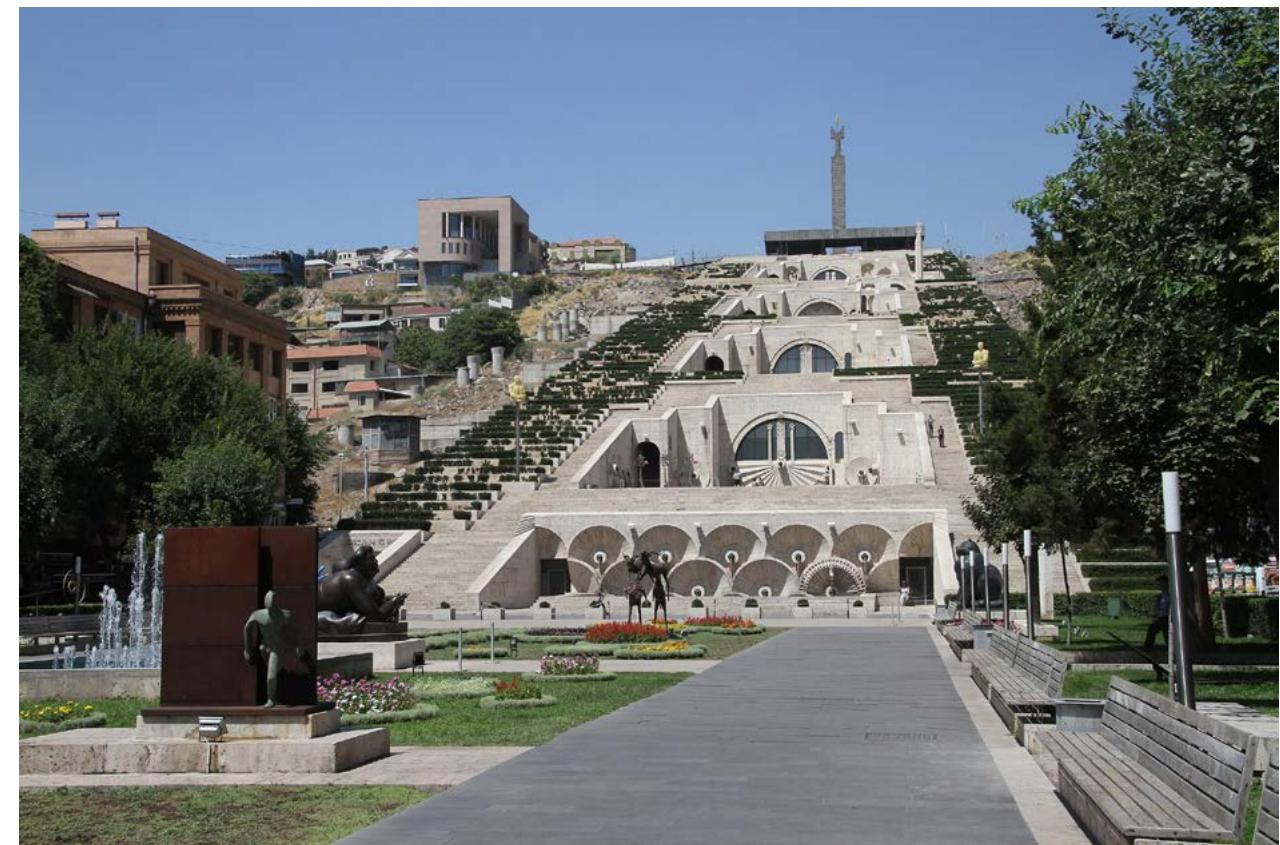
Die Bauarbeiten für die Kaskade begannen in den späten 1970er Jahren, stoppten aber nach dem verheerenden Erdbeben von Spitak 1988, das über 25.000 Menschen das Leben kostete und Hundertausende obdachlos machte. Sämtliche Ressourcen konzentrierten sich ab da auf die Opferhilfe. Der Zusammenbruch der UdSSR 1991 und der sich zusätzliche Berg-Karabach-Konflikt verschärften die wirtschaftliche und soziale Krise Armeniens weiter. Erst mit dem Geld des amerikanischen Kunstmäzens armenischer Abstammung, Gerard Cafesjian, konnte die Kaskade zwischen 2002 und 2009 als Cafesjian Museum of Art fertiggestellt werden.

Gleichwohl blieb der ursprünglich geplante obere Abschluss der Kaskade nach dem Tod des Mäzens 2013 unvollendet. Die Baugrube über der obersten Terrasse zeugt noch heute davon. Erst kürzlich kam Bewegung in die Sache.

Im April 2024 übergab die Cafesjian-Stiftung das Grundstück samt der Fundamente an die Stadtverwaltung von Jerewan. Daraufhin stellte die Stadt zwei Projekte zur Vollständigung des oberen Kaskadenbereichs vor: eines des amerikanischen Architekten David Hotson und eines des französischen Architekten Jean-Michel Wilmotte. Letzteres

soll unter dem Namen „Cascade Cultural Hub“ laut Stadtverwaltung in den kommenden fünf Jahren für rund 50 Millionen US-Dollar und mithilfe eines privaten Konsortiums realisiert werden.

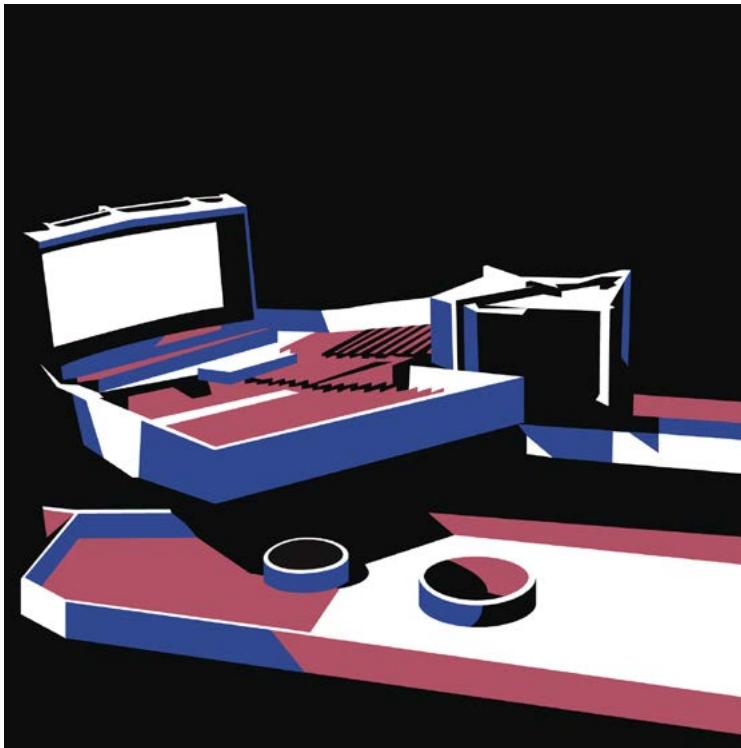
Der ersehnte Abschluss des Kaskadenbauwerks wie auch der Weiterbau der Stadt stehen im Zeichen einer existenziellen Hoffnung. Armenien und seine Hauptstadt Jerewan brauchen diese Hoffnung heute mehr denn je, da sie – wie vor hundert Jahren – erneut zwischen den Großmächten um ihren Platz und ihr Territorium ringen müssen. Ungeachtet dieser gewaltigen Herausforderung kann der armenischen Moderne ihren sehr eigenständigen Platz in der Geschichte der modernen Architektur niemand mehr nehmen.



Die Kaskadentreppe mit dem Museumsgarten im Vordergrund, Architekten: Jim Torosyan, Sargis Gurzadyan und Aslan Mkhitaryan, 1988 (2009).
Foto: Gerd Eichmann, [wikimedia commons](#)



Denkmal „Wiedergeborenes Armenien“ (früher „50 Jahre Sowjetarmenien“) über der Kaskade im Norden von Jerewan, Architekten: Jim Torosyan und Sargis Gurzadyan, 1967. Foto: Yuri Palmin



Links: Freiluftkino Moskau. Grafik: Nvard Yerkanian
Portrait: [Grant Sahakyan](#)

VERSTECKTE BOTSCHAFTEN ÜBER DIE ZUKUNFT

INTERVIEW: FRIEDERIKE MEYER

Die armenische Künstlerin Nvard Yerkanian setzt sich in den Illustrationen ihres Buches „Fragile Concrete“ mit den Bauten der armenischen Moderne auseinander. Dahinter steckt auch eine ernste Botschaft.

Frau Yerkanian, warum zeichnen Sie Flughäfen, U-Bahn-Stationen und Kinos?

Nvard Yerkanian: Ich bin im postsowjetischen Armenien aufgewachsen. Als Kind war ich fasziniert von der sowjetischen Architektur der Moderne. Sie erin-

nerte mich an außerirdische Raumschiffe, die ich in Filmen gesehen hatte. Ich suchte in den Reliefs und Mosaiken an den Fassaden nach versteckten Botschaften über die Zukunft. Viele Gebäude aus dieser Zeit sind inzwischen verfallen oder wurden durch neue Gebäude ersetzt.

Mit meinen Illustrationen möchte ich ihre frühere Ausstrahlung, ihre Energie wiederbeleben. Die leuchtenden Farben sollen ihre Pracht wiederherstellen. Als Künstlerin interessiere ich mich für die Schnittstellen zwischen Geschichte, Erinnerung und gebauter Umwelt.

Wie sind Sie auf das Thema Architektur gekommen?

Ich habe Architektur und Grafikdesign studiert. Die erste Architekturzeichnung der Serie entstand, als bekannt wurde, dass die Getty Foundation in Los Angeles die Forschung zur Renovierung des [Gebäudes der Armenischen Schriftstellersvereinigung am Sowansee](#) finanzieren würde. Ich wollte diese Nachricht feiern und dem Gebäude mehr Sichtbarkeit verschaffen. Danach folgten weitere Illustrationen.

Welche Gebäude aus der sowjetischen Moderne gefallen Ihnen besonders gut?

Das Freiluftkino Moskau zum Beispiel. Es ist ein wichtiges Zeugnis der sowjetischen Moderne und seine Geschichte ist wirklich interessant. Es wurde 1966 nach Plänen von Spartak Kndeghetsjan und Telman Gevorgjan neben dem Hauptgebäude des Moskauer Kinos erbaut, das sich an der Stelle der 1930 abgerissenen Peter-und-Paul-Kirche befindet. Die Architekten hatten es als Amphitheater in der Lücke zwischen zwei Wohngebäuden geplant. Lange Zeit befand sich auf der Foyerterrasse auch eines der beliebtesten Cafés der Stadt. Im Jahr 2011 beschloss die zuständige Verwaltung, das Gebäude aus der Liste der historischen Denkmäler zu streichen und das Grundstück der Kirche zu übergeben, die dort wieder ein

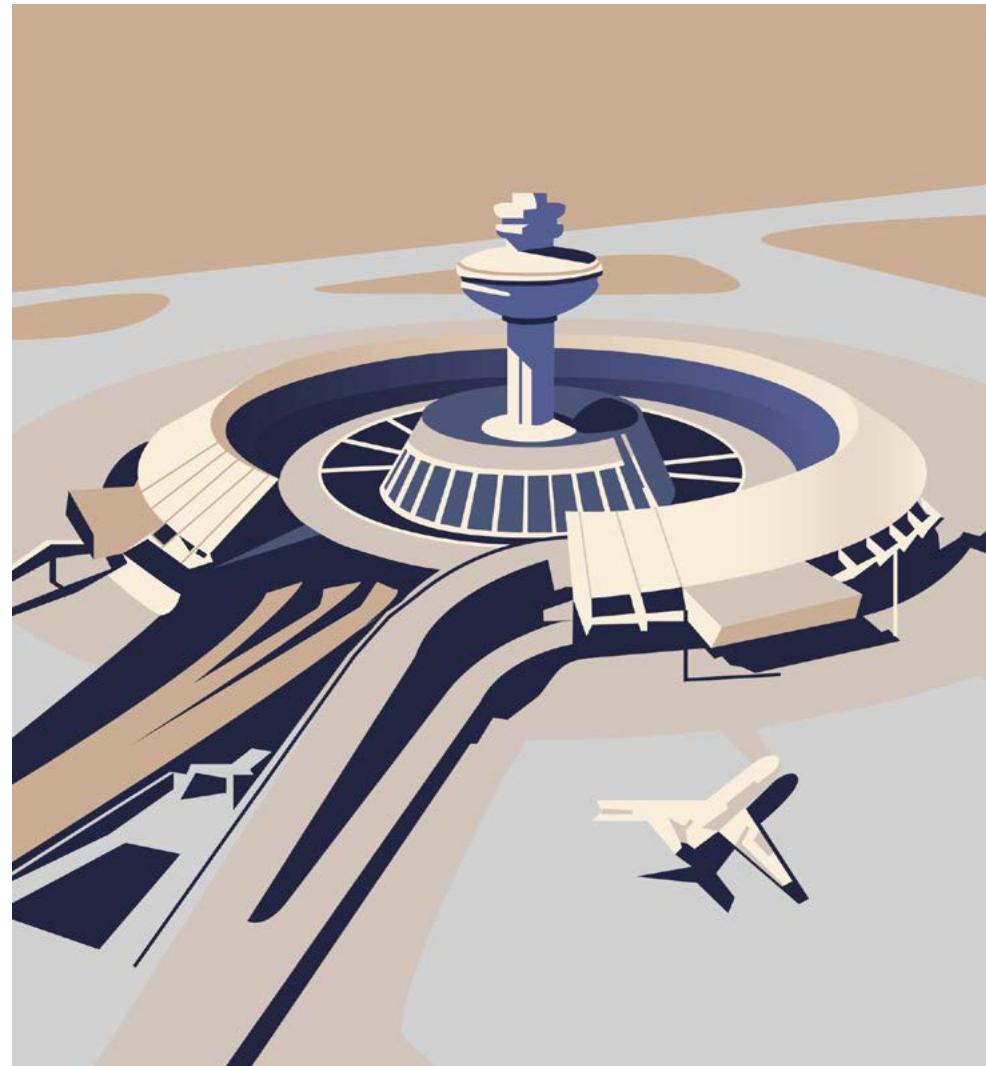
Gotteshaus errichten wollte. Daraufhin bildete sich eine Gruppe von Architekten und Kulturaktivisten, die für den Erhalt des Kinos protestierte. Ich war eine von ihnen. Es gelang uns, innerhalb weniger Tage 25.000 Unterschriften zu sammeln, was für eine solche Bewegung beispiellos war. Das Kino wurde zwar nicht wieder in die Liste der historischen Gebäude aufgenommen, aber wir konnten den Abrissprozess innerhalb eines Monats stoppen.

Wie ist die Situation heute?

Es wurde weder zerstört noch restauriert. Seit unserer Bewegung fanden mehrere Veranstaltungen und Konzerte im Freiluftkino statt, um darauf aufmerksam zu machen. Einige waren sehr erfolgreich, aber das Gebäude wird nicht regelmäßig genutzt und ist für Besucher geschlossen. Es verfällt langsam. Leider ist dies das Schicksal der meisten dieser Denkmäler. Das Kino wurde 1999 privatisiert, ebenso wie das alte Zvartnots-Flughafengebäude von Erewan. Aber es wird nichts unternommen, um die Bauten zu erhalten.

Wer oder was könnte diesen Gebäuden helfen?

Architekten und Kunsthistoriker, darunter viele junge Menschen machen immer wieder auf diese Probleme aufmerksam. Einer von ihnen ist Ruben



Zvartnots-Flughafengebäude. Grafik: Nvard Yerkanian

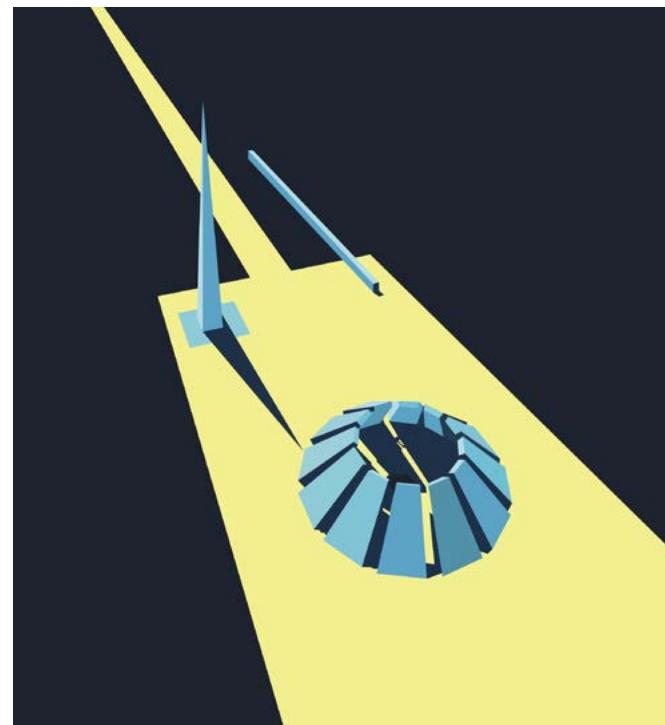
Arevshatjan, Kunstkurator und Künstler, der mehrere Texte und Essays zu diesem Thema verfasst hat. Fotografen, auch aus dem Ausland dokumentieren ihren Zustand. Dennoch bleibt es Aufgabe des Staates, das architektonische Erbe des Landes zu schützen. Er muss sich für

finanzielle Unterstützung einsetzen oder die Eigentümer dazu verpflichten. Natürlich erfordern einige Gebäude enorme Summen, weil sie in einem so schlechten Zustand sind. Und vielleicht ist es bei einigen tatsächlich unmöglich, sie zu retten. Aber nicht alles muss neu erfunden

werden; es gibt weltweit gute Beispiele. Ich spüre ein wachsendes Interesse an moderner Architektur in Armenien. Immer mehr Touristen kommen, um diese Gebäude zu besichtigen. Leider haben die Regierung und private Eigentümer das Potenzial dieser Gebäude und die

Tatsache, dass eine Restaurierung auch eine lukrative langfristige Investition sein kann, noch nicht erkannt.

*Aus dem Englischen: Friederike Meyer
Das Buch ist aktuell vergriffen, eine zweite Auflage in Arbeit.*



ManBan Archive, Yerevan 2023
ISBN 978-9939-0-4403-3

www.fragileconcrete.xyz
www.nvardyerkanian.com

BauNetz Jobs

POSTLEITZAHLGEBIET 1

AEDES NETWORK CAMPUS BERLIN GGMBH | Berlin

Caretaker:in

#71771

ARCHITEKTURWERK GESELLSCHAFT VON ARCHITEKTEN MBH | Berlin

Elektroplaner

#71776

BAM BUNDESANSTALT FÜR MATERIALFORSCHUNG UND -PRÜFUNG | Berlin

Baureferent (m/w/d) Projektleitung Bauprojektmanagement

#71768

BAUNETZ | Berlin

Werkstudent (m/w/d)

#71584

BLOCHER PARTNERS | Berlin


Innenarchitekt (m/w/d)

#70724

BLUMERS ARCHITEKTEN GENERALPLANUNG UND BAUMANAGEMENT GMBH | Berlin

Architekt:in (m/w/d) LPH 1–5 – ab sofort in Vollzeit gesucht

#71816

BRAUNUNDBRAUN | Berlin

Architekt*in mit Schwerpunkt LPH 5-8 für Wohnungsneubau & Hotel gesucht #71811

BUNDESANSTALT FÜR IMMOBILIENAUFGABEN | Berlin

Leiterin / Leiter (w/m/d) der Abteilung Einheitliches Liegenschaftsmanagement

#71789

DEUTSCHE RENTENVERSICHERUNG BUND | Berlin

Architekt*in / Bauingenieur*in (m/w/div) in der Instandhaltung

#71812

GIBBINS ARCHITEKTEN GMBH BDA | Potsdam

(Berlin/Potsdam) Bauleiter/in (m/w/d), Architekt/in (m/w/d) und/oder Bauingenieur/in (m/w/d) mit Schwerpunkt Bauüberwachung (LPH 8 HOAI)

#59418

GIBBINS ARCHITEKTEN GMBH BDA | Potsdam

(Potsdam) Architekt/in und/oder Bauingenieur/in (m/w/d) mit Schwerpunkt (AVA) Ausschreibung, Vergabe und Abrechnung (LPH 6-7, 8 HOAI)

#60724

INGÉROP DEUTSCHLAND GMBH | Berlin


Architekt:in / Bauingenieur:in für Ausschreibungen als Teamleiter:in (w/m/d) in Berlin

#70750

PROKONZEPT GMBH INDUSTRIEANLAGENPLANUNG | Berlin

Architekt:in als Projektleiter:in (Vollzeit, Festanstellung) – Deine Zukunft in Berlin-Mitte

#58912

STIFTUNG STADTMUSEUM BERLIN | Berlin

Architekt:in Museumsbauprojekte (m/w/d)

#71787

POSTLEITZAHLGEBIET 2

360GRAD+ ARCHITEKTEN | Hamburg


Junior Projektsteuerung Schulbau gesucht

#71795

BDSARCHITECTS BDS GENERALPLANUNG GMBH | Hamburg

Architekt*in / Bauingenieur*in für die LPH 3 - 5 gesucht!

#71788

CBA CHRISTIAN BERGMANN ARCHITECTURE GMBH | Hamburg

Studentische Hilfskraft (m/w/d) ab sofort

#71794

EBERT ARCHITEKTUR | Hamburg


Architekt:in als Generalist:in in Hamburg gesucht

#71646

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Hamburg

Projektmanager*in (m/w/d) Hochbau

#71797

POSTLEITZAHLGEBIET 3**ATELIER 30 ARCHITEKTEN | Kassel**

Projektleiter:In (w/m/d) Entwurfs- und Ausführungsplanung



#71478

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Hannover

Projektmanager*in (m/w/d) Hochbau

#71796

STADT SALZGITTER | Salzgitter

Leitung (m/w/d) des Fachdienstes Stadtplanung, Umwelt, Bauordnung und Denkmalschutz

#71803

POSTLEITZAHLGEBIET 4**BEZIRKSREGIERUNG MÜNSTER | Münster**

Technische Sachbearbeitung Krankenhausförderung

#71775

GERBER ARCHITEKTEN GMBH | Münster

Projektleiter (m/w/d) Architektur im Bereich Krankenhausbau



#71761

KEMPER STEINER & PARTNER ARCHITEKTEN | Bochum

Architekt/in oder Bauingenieur/in (w/m/d) LPH 8 gesucht

#71808

KEMPER STEINER & PARTNER ARCHITEKTEN | Bochum

Architekt/in (w/m/d) Schwerpunkt LPH 1-5 gesucht

#71807

POSTLEITZAHLGEBIET 5**ARCHITEKTEN BECKMANN | Köln**

Architekt/in (w/m/d) für Projektleitung (M.Sc. oder vergleichbar) im Bereich Krankenhausbau in Vollzeit

#71781

CASPAR. | Köln

Architekt (m/w/d) in Projektleitung LPH 1 bis 5



#62250

CASPAR. | Köln

Architekt (m/w/d) / Bauingenieur (m/w/d) mit Schwerpunkt Ausschreibung, Vergabe und Kostenplanung

#61909

**CASPAR. | Köln**

Projektleiter (m/w/d) im Bereich Generalplanung

#71395

**CASPAR. | Köln**

BIM-Manager (m/w/d)

#71389

**CASPAR. | Köln**

Entwurfsstarker Architekt (m/w/d) für Wettbewerb und Studien

#71605

**GERNOT SCHULZ : ARCHITEKTUR | Köln**

Teamassistenz / Kaufmännische Assistenz (m/w/d)

Schwerpunkt Buchhaltung & Office Management – Köln (ab Q4)

#71793

**HEINLEWISCHER | Köln**

LPH 5–8 Arbeiten im Dialog – Trainee-Programm Standort Köln

#71791

**KADAWITTFFELDARCHITEKTUR | Aachen**

Verstärke unser Team!

Erfahrene Innenarchitekt*in / Architekt*in für Aachen, Düsseldorf und Köln zur Verstärkung unseres Interior-Team Aachen gesucht

#71757

**STADT AHLEN | Ahlen**

Gruppenleiter*in Stadtplanung, Denkmalpflege und Stadtgestaltung

#71786

STADT KÖLN | Köln

Bauingenieur*in (m/w/d)

#71774



POSTLEITZAHLGEBIET 6**ATP ARCHITEKTEN INGENIEURE | Frankfurt am Main**

Architekt mit Schwerpunkt Entwurf (m/w/d) #71806

BLOCHER PARTNERS | Mannheim

Erfahrener Architekt als Projektleiter (m/w/d) #71800

BLOCHER PARTNERS | Mannheim

Junior Bauleiter (m/w/d) #71753

CNK PLANUNGSGESELLSCHAFT MBH | Hanau

Erfahrener Architekt / Bauingenieur als Bauleiter (m/w/d) LPH 6 - 8 für unser Büro in Hanau #71624

HERZIG I ARCHITEKTEN UND INGENIEURE GMBH | Darmstadt

Projektarchitekt*in #71652

HOLGER MEYER ARCHITEKTUR | Frankfurt am Main

Projektarchitekt (m/w/x) LPH 1-5 mit Schwerpunkt digitale Planungswerzeuge und BIM #71819

HOLGER MEYER ARCHITEKTUR | Frankfurt am Main

Projektarchitekt LPH 1-5 (m/w/x) | Frankfurt #71805

HOLGER MEYER ARCHITEKTUR | Frankfurt am Main

Projektleiter (m/w/x) | Frankfurt #71804

KSP ENGEL | Frankfurt/Main

BIM-Konstrukteur*in (m/w/d) #71779

KSP ENGEL | Frankfurt/Main

Erfahrene/r Architekt*in (m/w/d) für die Planung #71778

KSP ENGEL | Frankfurt/Main

Architekt*in (m/w/d) für die stellvertretende Projektleitung #71777

NOYA GENERALPLANUNG & PROJEKTMANAGEMENT GMBH |**Frankfurt am Main**
Architekt (m/w/d) für Leistungsphasen 1-8 (HOAI) und Projektsteuerung (AHO) #71614**STUDIO PAMPA - ETCHEGORRY MAIER ARCHITEKTEN PARTG MBB |****Offenbach am Main**
studio PAMPA sucht Verstärkung
Allround-Architekt (w/m/d) – mit mind. 5 Jahren Erfahrung #71801**UNS | Frankfurt**

Bid Coordinator Frankfurt #71784

POSTLEITZAHLGEBIET 7**BLOCHER PARTNERS | Stuttgart**

Assistenz (m/w/d) im Business Development #71780

BLOCHER PARTNERS | Stuttgart

CAD- und BIM-Spezialist (m/w/d) #71641

BLOCHER PARTNERS GMBH | Stuttgart

Architekt/Innenarchitekt (m/w/d) im Bereich Consulting #71620

GAUS ARCHITEKTEN | Göppingen

Eingetragene*r Innenarchitekt*in #71792

HIIIS HARDER STUMPFL SCHRAMM FREIE ARCHITEKTEN BDA PART**MBB | Stuttgart**
ARCHITEKTINNEN | ARCHITEKTEN | LPH 1-5 | 2-3 JAHRE
BERUFSEFAHRUNG #71765

KARLSRUHER INSTITUT FÜR TECHNOLOGIE (KIT) CAMPUS SÜD |**Karlsruhe**

Tenure-Track-Professur (W1) „Kreislaufwirtschaft im Bauwesen“ #71770

STADT FREIBURG IM BREISGAU | FreiburgLEITER*IN DER ABTEILUNG
STADTBILD UND INNENSTADT #71717**POSTLEITZAHLGEBIET 8****CSMM GMBH | München**

(Senior)Projektleiter w/d/m im Bereich Hochbau #71683

**CSMM GMBH | München**

Innenarchitekt w/m/d als Projektleiter w/m/d #71684

**DMP ARCHITEKTEN | München**

München: Architekt*In LP 2-5 mit Berufserfahrung #71799

FRAUNHOFER-GESELLSCHAFT E.V. | München

Qualitätsmanagement im Forschungsbau #71759

LUDES ARCHITEKTEN - INGENIEURE | München

Architekt Wettbewerbe (w/m/d) in Teil- oder Vollzeit #71790

**POSTLEITZAHLGEBIET 9****DOPO ARCHITEKTEN | Regensburg**

Architektin / Architekt mit Erfahrung für die Projektleitung #71798

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Nürnberg

Projektleitung (m/w/d) Hochbau #71754

ERNST² ARCHITEKTEN AG | Nürnberg

Bauleitung Hochbau / Architekt / Bauingenieur (m/w/d) #71510

DEUTSCHLANDWEIT**FRAUNHOFER-GESELLSCHAFT E.V. | München**

Architekt/Architektin als Projektleitung Forschungsbau #71760

STEG STADTENTWICKLUNG GMBH | Stuttgart

Architekt (m/w/d) mit Schwerpunkt Stadtplanung / Stadtentwicklung / Städtebau / Stadtneuerung #71809

STAND: 02.09.2025Alle Jobs finden sie unter www.baunetz.de/jobs



BERGBAUREGION

In seinem bei Kerber erschienenen Buch *Overburden* fängt der Fotograf Mikael Lundström das raue Leben in den Appalachen ein – zwischen dem Erbe des Kohleabbaus und sozialem Umbruch. Sein Portrait dokumentiert die Ruinen der einst florierenden Bergbaustädte ebenso wie die Spuren der Opioid-Krise und erzählt nicht zuletzt von der rücksichtslosen Ausbeutung von Mensch und Natur und dem Rand der amerikanischen Gesellschaft. fm // Foto: Mikael Lundström.